

Völkerwanderungszeitliche Funde aus Siebenbürgen.

Die Spärlichkeit frühgeschichtlicher Reste in Siebenbürgen verleiht auch kleineren Zufalls- oder Einzelentdeckungen eine erhöhte Bedeutung. Eine teilweise Überprüfung der vorhandenen Museumsbestände und Sammlungen zeigt, daß sich noch unveröffentlichte Funde aus diesem wenig aufgehellten Zeitabschnitt finden lassen und einige Richtigstellungen möglich sind.

1. Die aus der „Umgebung von Hermannstadt“ schon früher mitgeteilte Fibel¹ gehört zu einem Grabfund, der auf dem „Boltner Reg“ bei Braller (Bruiu-Brulya), Kr. Großkokeln, entdeckt wurde. Die Bestattung bildeten: „1. Unterster Teil einer grauen Urne mit Resten von Knochen. 2. Silberne Fibula in drei Stücke gebrochen. 3. Bronzeschnalle. 4. Großer Bronzeknopf. 5.—7. Drei gewöhnliche Bronzeknöpfe, davon einer flach, zwei hoch und stark gewölbt. 8.—11. Vier durchbrochene Bronzeverzierungen mit Knopf zum Befestigen. 12.—13. Stück eines Bronzefingerringes nebst dazu gehörigem geschnittenen Stein. 14. Fünf Stück einer Schnur langer, blauer Glasperlen. 15. Sieben Stücke eines noch unbekanntes Schmuckes, auf blaues Glas gekittete aneinander gereihte echte Perlen. 16. Halber flacher Silberring mit drei Reihen Knöpfchen verziert.“ Im Brukenthalmuseum Hermannstadt liegen davon die unter 1—11 und 14 aufgezählten Gegenstände (Inv. Nr. 749. 13002. 13003. 13004. 13009. 13043. 13265. 13694—13695). Die Braller Fibel ist eine Fibel mit hohem Nadelhalter, die in den Donauländern bis in das 4. Jahrhundert in Verwendung steht². Die Granulierung der Kopfplatte weist auf pontisch-germanische Einwirkungen, das Grabinventar ist in seiner Gesamtheit aber römischer Herkunft. Die Grabausstattung könnte in Dacia Apulensis, das auch das Kokel- und Harbachtal umfaßte, in der ersten, möglicherweise aber auch in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts in die Erde gelegt worden sein.

2. Zwischen Bodendorf (Bundorf-Szászbuda) und Weißkirch (Viscri-Szászfehéregyháza), beide Kr. Großkokeln, kam beim Pflügen „vuer den Becheln“ eine in zwei Hälften gebrochene Spirale zum Vorschein³ (Brukenthalmuseum Hermannstadt Inv. Nr. 717. 718) (Taf. 21, 10). Sie ist aus Golddraht, dessen Dicke in der Mitte 0,4 cm beträgt und sich gegen die Enden auf 0,2 cm verjüngt. Diese tragen dreireihige, geriefelte Krausen. Außer den beiden Hälften war noch ein drittes, vermutlich bei der Fundbergung in Verlust geratenes Stück vorhanden. Das Gewinde ist ein zusammengebogener Halsring mit Ösenhakenverschluß; er gehört in das 4. Jahrhundert⁴.

¹ J. Hampel, Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn 1 (1905) 316 Abb. 792; 2 (1905) 697. Die Fibel besteht aus Silber (nicht Gold, wie Hampel schreibt).

² I. Kovrig, Die Haupttypen der kaiserzeitlichen Fibeln in Pannonien. Diss. Pann. Ser. 2,4 (1937) 120 ff. Auch die von N. N. Moroşan mitgeteilte Fibel des 3. Jahrhunderts aus Vasilica, Bessarabien, besitzt mit gepertem Silberdraht eingefasste Knöpfe (Germania 19, 1935, 36 ff.).

³ C. Gooß, Arch. d. Ver. f. Siebenbürg. Landeskde. 13, 1876, 215.

⁴ Vgl. die einfachen aus Golddraht gefertigten Halsreifen bei W. Kubitschek, Jahrb. f. Altkde. 5, 1911, 41 Abb. 8 u. Taf. 6, 1.

3. C. C. Diculescu⁵ übernahm von C. Gooß⁶ die Mitteilung, daß bei Neppendorf (Turnișor-Kistorony), Kr. Hermannstadt, ein Grabfund der frühen Völkerwanderungszeit geborgen wurde. Eine Untersuchung ergab, daß die zu ihm gehörenden Gegenstände spätmittelalterlich-neuzeitlich sind (Brukenthalmuseum Hermannstadt Inv.Nr. 10660—10684).

4. Aus der Kokel bei Mediasch (Mediaș-Medyes), Kr. Großkokeln, rührt ein verzierter Dreilagenkamm her, den Eisenstifte zusammenhalten (Brukenthalmuseum Hermannstadt Inv.Nr. 4805) (Taf. 21, 2). Die Breite beträgt 5 cm, die Höhe 3,7 cm. Den halbkreisförmigen Griff faßt am Rand ein mit Halbbogen gefülltes Band ein. Der Griff trägt die mit doppelten Strichen eingerahmte Zeichnung eines anscheinend gehörnten Tieres. Es ist nach links gerichtet und sein Leib mit sich überschneidenden Punktkreisen bedeckt, die ihm ein schuppenartiges Aussehen verleihen. V. Pârvan leitete das Ornament von kimmerisch-getischen Vorbildern aus Michalkow, Dalj und Paschachioi ab und datierte den Kamm latènezeitlich⁷. Ein Vergleich des Mediascher Stückes mit dem tierverzierten Kamm aus dem zweiten frühgeschichtlichen Grab aus Neumarkt a. M. (Târgu Mureș-Marosvásárhely), Kr. Mieresch⁸, dessen Form in Sânt Ana de Mureș (Marosszentanna), Kr. Mieresch⁹, wiederkehrt, belegt überzeugend dessen Übereinstimmung mit diesen. Der halbkreisförmige Mittelteil aus Mediasch bildete nur das obere Zierstück des eigentlichen Kammes. Die Zeitstellung der Grabfelder aus Neumarkt a. M. und aus Sânt Ana de Mureș von 271 bis etwa 350 n. Chr. und ihre Zuweisung an die Westgoten darf als gesichert gelten¹⁰. Daraus ergibt sich auch die Datierung des westgotischen Mediascher Kammes in die zweite Hälfte des 3. und erste Hälfte des 4. Jahrhunderts.

Ein Hermannstädter Goldschmied kaufte von einem in Mediascher Tracht gekleideten Bauern den goldenen Ohrreif (Taf. 21, 8). Als Fundort kommt die Umgebung von Mediasch (Mediaș-Medyes), Kr. Großkokeln, oder allgemein Südsiebenbürgen in Betracht. Später erwarb das Brukenthalmuseum in Hermannstadt den Fund (Inv.Nr. 721). Das Gehänge ist verbogen und in dem zusammengedrückten Zierwürfel ist ein Granatstein eingeschlossen. Der gedrehte Reif des Ringes verzüngt sich nach den Enden zu. Seine größte Dicke beträgt 1,5 mm. Den Schmuckkörper bilden Goldblechstreifen, die an den abgeschrägten Ecken und auf den Würfelseiten Granateinlagen einfaßten¹¹. Der polygonale Zierat war etwa 1 cm hoch und breit und 1,4 cm lang. Ähnliche Ohringe, aber mit kleinem, schraubenartig gedrehten Drahtreif erscheinen in

⁵ C. C. Diculescu, Die Wandalen und die Goten in Ungarn und Rumänien (1923) 13. Vgl. auch C. Giurescu, Rev. Istorică Română 5/6, 1935/36, 336 Anm. 6.

⁶ Gooß a. a. O. 334f.

⁷ V. Pârvan, Getica (1926) 529 Abb. 365. Diese Ansetzung Pârvans wurde zuerst auch von mir übernommen. Vgl. K. Horedt, Zwei Knochenzierplättchen aus Siebenbürgen. Lupaș-Festschrift (1941).

⁸ S. Kovács, Dolgozatok 6, 1915, 280 Abb. 37.

⁹ Kovács, Dolgozatok 3, 1912, 250 ff.

¹⁰ E. Beninger, Der westgotisch-alanische Zug nach Mitteleuropa. Mannus-Bibl. 51 (1931) 12f.; ders., Mannus 30, 1938, 122 ff.

¹¹ Vgl. solche würfelförmige Anhängsel im Fund von O-kér (Beninger, Der westgotisch-alanische Zug 34 ff.).

Perjamosch¹² und Szendrő-Lád¹³ zusammen mit westgotischen Silberblechfibeln. Mit dem gleichen kleinen, aber glatten Reif sind sie in den Funden von Puszta-Bakód¹⁴, Pest¹⁵ und Dombovár¹⁶ vertreten. Sie kommen auch in dem gotischen Grabfund aus Miszla¹⁷ vor, den Á. Szendrey in das zweite Viertel des 6. Jahrhunderts setzt. Andere Reifen stammen aus Bökény-Mindszent und Szegszárd¹⁸. Es scheint, als ob bei den späteren Stücken der Durchmesser des Ringes zunimmt¹⁹. Das Ohrgehänge aus der Gegend von Mediasch ist in das 5.—6. Jahrhundert zu datieren und dürfte einem germanischen Stamm, wohl den Gepiden, zuzuweisen sein.

5. Gelegentlich von Herstellungsarbeiten an einem Weg im „Bajendorf“ auf dem Gemeindegebiet von Schäßburg (Sighişoara-Segesvár), Kr. Großkokeln, kam in der angeschnittenen Berglehne ein verwittertes Skelett zutage (Taf. 22, 4). Die Bestattung lag nicht tiefer als 1 m und wurde etwa in den Jahren 1905—1910 entdeckt²⁰. Bei dem Toten waren verkohlte Gerstenkörner verstreut. Die einzigen Beigaben bildeten zwei bronzene Ohringe (Taf. 21, 1 u. 3). Diese sind aus einem Stück gegossen und setzen sich aus dem Reif und den dazu diagonal gestellten Schmuckwürfeln zusammen. Die Weite des Reifes beträgt etwa 4 cm, seine Dicke 2—3 mm. Der hohle Innenraum der Zierkörper ist mit einer kreidigen Masse angefüllt, in die an den Außenseiten Schmuckplättchen, anscheinend aus Knochen, eingelassen sind. Die Würfelfassung ist auf den schmalen Querseiten durch eine erhöhte Leiste in der Mitte profiliert. Eine Würfelseite mißt 1 cm, die lichte Weite 0,7 cm. Die Form der Bajendorfer Ringe ist sonst nicht belegt. Sie steht zum Typus der Mediascher Ohrreifen in Beziehung und ist eine lokale Nachahmung von diesen mit einfacheren Mitteln. An Stelle von Gold und Granatsteinen wird Bronze und ein bescheideneres Einlagematerial benützt. Der Fund ist in das 6.—7. Jahrhundert zu setzen. Er bedeutet einen neuen Beleg für die Siedlungskontinuität im Schäßburger Raum. Der Wietenberg bei Schäßburg ist in der Bronze- und in dakischer Zeit mit für die Vorgeschichte von ganz Siebenbürgen bedeutsamen Niederlassungen belegt. Ihm gegenüber auf dem Burgstadel stand eine römische Ansiedlung, die durch Münzfunde datiert, von Traian bis Diocletian²¹ dauerte.

¹² Hampel a. a. O. 3 (1905) Taf. 7, 1. 2a—b.

¹³ Hampel a. a. O. 3 (1905) Taf. 43, 5. 6.

¹⁴ Hampel a. a. O. 3 (1905) Taf. 3, 5; A. Riegl, Spätromische Kunstindustrie (1927) 386 Abb. 113.

¹⁵ Riegl a. a. O. Taf. 1, 2.

¹⁶ Hampel a. a. O. 3 (1905) Taf. 3, 2. — Vgl. für die genannten Fundorte auch Beninger a. a. O. 16. 17. 20. 31—32.

¹⁷ Á. Szendrey, Arch. Ért. 42, 1928, 222—225. 348.

¹⁸ Hampel a. a. O. 1 (1905) 359 Abb. 954. 958.

¹⁹ W. Šmid, Jahrb. f. Altde. 1, 1907, 62 Abb. 10; Germania 19, 1935 Taf. 17, 1; 21, 1937, 270 Abb. 4.

²⁰ Die Mitteilung über Fundumstände und die Skelettaufnahme verdanke ich C. Seraphin, Schäßburg.

²¹ Cohen 6², 419/34. Rs. Sigla ΗΔ (Prägungsort Heraclea, Thessalien, Officina IV). Nach der freundlichen Bestimmung von S. Kovács, Klausenburg. — Gooß a. a. O. 306—307 erwähnt vom Burgstadel Münzen vom 1. vorchristlichen Jahrhundert bis zu Gordian. Bei einer eigenen kleinen Nachgrabung fanden sich außer der erwähnten Münze von Diocletian 2 von Traian, 1 von Antoninus Pius, 1 von Marc Aurel und 1 von Septimius Severus.

Münzen aus römischen Siedlungen unmittelbar nach der Preisgabe Dakiens, auch solche von Diocletian, sind in Siebenbürgen äußerst selten. Der Wietenberg, der Burgstadel, das Bajendorf und das mittelalterliche Schäßburg liegen nahe beieinander und beweisen die Siedlungsfortdauer in der Schäßburger Gegend.

6. Das Gefäß aus Kleinschelken (Șeica mică-Kisselyk), Kr. Großkokeln, wurde im Tal gegen Feigendorf (Micăsasa-Mikeszásza), Kr. Großkokeln, ausgeackert (Taf. 21, 9). Der vasenförmige Topf ist auf der Drehscheibe aus bräunlichgrauem Ton gefertigt. Sein schmaler Rand ist ausladend, und die gleichmäßig geschwungene Gefäßwand erreicht in der Schultergegend ihre größte Weite. Den Oberteil schmücken sechs Bänder doppelter Wellenlinien. Höhe 22,7 cm, Bodenweite 9 cm, größte Breite 18,4 cm, Mündungsweite 11,7 cm. Das Gefäß ist in das 6. oder 7. Jahrhundert zu stellen, wenn auch die obere und untere Zeitgrenze nicht mit Sicherheit erschlossen werden kann. Die Form und die Verzierung ist aus ungarischen, awarischen Friedhöfen²² und aus der Umgebung von Bukarest bekannt²³.

7. Aus Deutsch-Kreuz (Criț-Szászkeresztúr), Kr. Großkokeln, befinden sich im Brukenthalmuseum Hermannstadt (Inv.Nr. 13003) zwei gegossene Bronzebügel von Gürtelschnallen (Taf. 21, 5 u. 6). Der größere — 3,9 cm hoch und 2,3 cm breit — ist an der dem Gürtelende abgewandten Seite verdickt und verjüngt sich im Scharnier stabförmig. Der kleinere ovale Schnallenring ist in der Ausführung einfacher, Höhe 2,3 cm, Breite 1,6 cm, größte Dicke 0,6 cm. Die gleichen Formen der Schnallenbügel erscheinen in dem Friedhof des 5.—7. Jahrhunderts von Bandul de Câmpie (Mezőband), Kr. Mieresch²⁴.

8. J. Hampel bildet aus der „Umgebung von Hermannstadt“ (Sibiu-Nagyseben), Kr. Hermannstadt, eine Fibelfußplatte ab²⁵ (Brukenthalmuseum Hermannstadt Inv.Nr. 761. 762). Das Aufschrifttäfelchen im Museum trug die Fundortangabe „Apulum?“. Dieses Stück entspricht der von Gooß aus Groß-Probstdorf beschriebenen Fibel vollkommen²⁶. Die Fundstelle des Fibelbruchstückes ist demnach Groß-Probstdorf (Proștea Mare-Nagyekemező), Kr. Kleinkokeln, „Im Kessel“.

Von dem gleichen Flurteil stammt ein halbmondförmiges gegossenes Zierstück aus Bronze (Brukenthalmuseum Hermannstadt Inv.Nr. 763) (Taf. 21, 4 u. 7)²⁷, das anscheinend zu einem Ohrgehänge gehörte. An einem geschweiften Band, das in zwei Verdickungen endet, hängen fünf Dreiecke. Auf dem Bügel stehen kleine und erhabene Dreiecke, die wie die abwärtsgerichteten auf der Oberfläche durch Guß hervorgerufene Granulierung aufweisen²⁸. Der Schmuck-

²² Vgl. T. Horváth, Die awarischen Gräberfelder von Üllö und Kis-Körös. *Archaeologia Hungarica* 19 (1935) Taf. 39, 7.

²³ D. V. Rosetti, *Germania* 18, 1934, 206 ff. Vgl. auch *Dacia* 2, 1925, 336–342. — Auf die Funde aus Kleinschelken und Deutsch-Kreuz machten mich freundlicherweise Rosetti und I. Nestor, Bukarest, aufmerksam.

²⁴ Kovács, *Dolgozatok* 4, 1913, 279 ff. Sie sind auch schon in *Maroszentanna*, 3.–4. Jahrhundert, belegt. *Dolgozatok* 3, 1912, 250 ff.

²⁵ Hampel a. a. O. 1 (1905) 491 Abb. 1506; 2 (1905) 697.

²⁶ Gooß a. a. O. 335.

²⁷ A. a. O. 335.

²⁸ Vgl. den Fund aus Cserkút, *Arch. Ért.* 47, 1934, 60 Anm. 4.

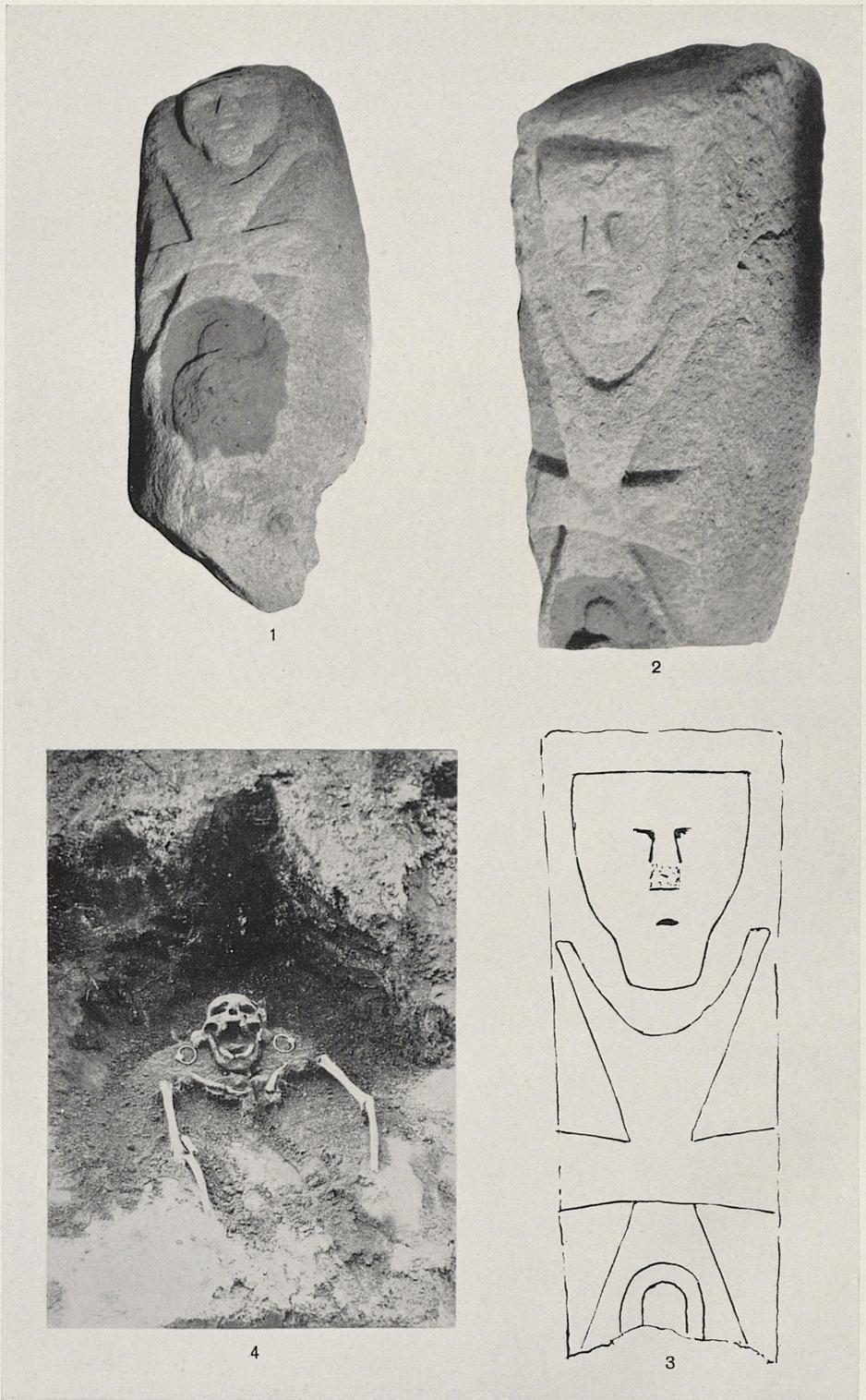


Völkerwanderungszeitliche Funde aus Siebenbürgen.

1. 3 Ohrringe aus Schäßburg „Bajendorf“. 2 Kamm aus Mediasch. 4. 7 Ohrgehänge aus Groß-Probstdorf. 5. 6 Gürtelschnallen aus Deutsch-Kreuz. 8 Ohrring aus der Umgebung von Mediasch. 9 Gefäß aus Kleinschelken. 10 Halsring aus Bodendorf. 11 Armring aus Groß-Scheuern.

1–8. 10. 11 M. etwa 2:3; 9 M. 1:3.

1. 3. 4–7 Bronze; 2 Knochen; 8. 10 Gold; 9 Ton; 11 Silber.



1–3 Bildstein aus Heltau. 4 Skelettbestattung aus Schäßburg „Bajendorf“.
1 M. 1:20; 2. 3 M. 1:10.

teil kann am ehesten zu den Ohrgehängen aus Coşoveni, Oltenien, in Beziehung gesetzt werden²⁹. Auch hier treten die gleichen Stilelemente auf, granuliertee Beerengruppen, die von der Schmuckkapsel abstehen, und auf dem halbbogenförmigen Zierleisten granuliertee, gegenständigee Punktgruppen, die ein Zickzackband aussparen. Coşoveni ist frühestens in das 7. Jahrhundert zu setzen.

9. Bei dem Abgraben der Erde kam in der „Ziegelei“ in Groß-Scheuern (Şura Mare-Nagycsür), Kr. Hermannstadt, ein silberner Armreif zutage³⁰ (Brukenthalmuseum Hermannstadt Inv.Nr. 747) (Taf. 21, 11). Die Dicke des Ringes schwankt zwischen 0,3 cm an der dünnsten Stelle und 1,5 cm an den Kolbenenden. Diese zieren je zwei Paare geperlter Rundstäbe. Der Armring ist eine typologische Vorform der Reifen mit Trichterenden und besitzt seine nächste Entsprechung in Keszthely³¹. Dieser zeigt die ungefähre Zeitstellung an und den Kulturkreis, dem der Armreif aus Groß-Scheuern nahesteht oder angehört.

10. In Heltau (Cisnădie-Nagydisznod), Kr. Hermannstadt, wurde an der Straße nach Zoodt bei dem Auswerfen der Fundamente für ein Fabrikgebäude in 1 m Tiefe und waagerechter Lage ein Bildstein freigelegt (Taf. 22, 1–3). Bis zum Jahre 1862 diente der Platz als Gemeindefriedhof. Der Kalksteinblock ist 1,72 m lang und am Kopfende 0,63 m breit. Nach unten verjüngt er sich bis auf 0,35 m. Das unbeholfen gearbeitete, dreieckigee Gesicht mißt in der Länge 0,35 m. Darunter ragt ein Kreuz mit einem kürzeren Querbalken und spitz herausgezogenen Kreuzenden. Es erinnert an ein Johanniterkreuz. Den Fund teilte zuerst J. Bielz mit und zählte die Möglichkeiten seiner Eingliederung auf, ohne sich festzulegen³². Wenig wahrscheinlich ist seine Ableitung von den aus Rumänien bekannten vorgeschichtlichen Menhirstatuen³³. Zu den aus der näheren und weiteren Umgebung auftretenden Kamennyja baby³⁴ und den preußischen und slawischen Steinbildern³⁵ sind geringere Beziehungen vorhanden, als man auf den ersten Blick annehmen möchte. Bei diesen sind jedesmal Einzelheiten: der Schnurrbart, eine Hand, der Dolch mit Scheide, das Füllhorn u. a., besonders berücksichtigt. Die Formen sind häufig durch in den Stein vertiefte Linien begrenzt und nicht in Relief herausgehauen. Diese Kennzeichen fehlen in Heltau. Will man hier in dem Querbalken des Kreuzes rechtwinklig gebogene Arme und in der unteren Kreuzeinwölbung die Beine der Gestalt entdecken, so wäre das Steinbild den Slawen oder einem der Turkvölker, Bulgaren³⁶, Petschenegen oder Kumanen zuzuweisen. So verlockend es auch ist, in dem Heltauer Bildstein einen Überrest dieser nur

²⁹ D. Berciu u. E. Beninger, Mitt. d. Anthr. Ges. Wien 47, 1937, 192f. Taf. 1, 2; I. Nestor u. C. S. Nicolaescu-Plopsor, Germania 22, 1938, 33ff. Taf. 8, 5a.

³⁰ Korrespondenzbl. d. Ver. f. Siebenbürg. Landeskd. 5, 1882, 107f.

³¹ Hampel a. a. O. Taf. 172, 2.

³² J. Bielz, Siebenbürg. Vierteljahrsschr. 62, 1939, 168f.

³³ G. Teglás, Arch. Ért. 5, 1885, 16ff.; E. Orosz, Arch. Ért. 24, 1904, 405ff.; Pârvan, Dacia 2, 1925, 422ff.

³⁴ Eberts Reallexikon 12, 408f.; T. Passek u. B. A. Latynine, Eurasia 4, 1929, 390ff.

³⁵ Eberts Reallexikon 9, 314; 12, 472; Swiatowit 12, 1924/1928, 113ff.

³⁶ Vgl. G. Fehér, Annuaire de la Bibliothèque Nat. à Plovdiv 1927, 145ff.

geschichtlich und durch Funde in Siebenbürgen noch nicht belegten Völker zu erblicken, so handelt es sich doch am ehesten um ein bäuerliches, bescheiden gestaltetes Grabmal der deutschen Bevölkerung des Dorfes und nicht um ein frühgeschichtliches Erzeugnis. Darauf deutet der Fundort, der alte Gemeindefriedhof von Heltau und eine bäuerliche Plastik des 19. Jahrhunderts aus Talmesch³⁷, die den gleichen zeitlosen, durch die Ungeübtheit des Steinmetzen und die Härte des Materials bedingten, einfachen Gestaltungswillen verrät. Der Grabstein reicht möglicherweise noch in das Mittelalter oder in die Frühzeit der deutschen Ansiedlung in Siebenbürgen zurück, er kann aber auch erst in den letztvergangenen Jahrhunderten entstanden sein.

Die angeführten Fundstellen liegen auf einem verhältnismäßig engbegrenzten Raum, der Großteil von ihnen im Flußgebiet der Großen und Kleinen Kokel. Sie ermöglichen dadurch auch eine geschichtliche Ausbeute, die Richtigkeit der angenommenen Datierungen und ethnischen Zuweisungen vorausgesetzt³⁸. In der römischen Bestattung von Braller machen sich schon germanisch-pontische Einwirkungen bemerkbar. In Schäßburg dauert das römische Leben auf dem Burgstadel auch nach der Preisgabe Dakiens an, wie die Diocletiansmünze erkennen läßt. Bei Mediasch verwenden Westgoten den Zierkamm, der in der Kokel gefunden wurde. Der goldene Ohrreif aus der Umgebung von Mediasch wird den Gepiden zuzusprechen sein. Endgermanisch-frühslawisch-awarenzeitlich sind das Grab aus dem Bajendorf, das Ziergehänge aus Groß-Probstdorf und der Armring aus Groß-Scheuern. Der Bildstein aus Heltau schließlich schneidet die Frage der Kulturreste aus Siebenbürgen um die Jahrtausendwende an.

Hermannstadt (Sibiu).

Kurt Horedt.

Upplands Runensteine.

Die Gesamtzahl der bekannten Runeninschriften kann man mit 4000 angeben; von ihnen besitzt Schweden rund 2500, also $\frac{5}{8}$, in Schweden aber allein die Landschaft Uppland über 1000, d. h. über ein Viertel sämtlicher Runendenkmäler. Besonders bemerkenswert ist, daß rund 2000 der schwedischen und beinahe 1000 der uppländischen Inschriften in das 11. Jahrhundert gehören; sie sind mit den sog. dänischen Runen geschrieben, die zu Anfang des 11. Jahrhunderts die schwedisch-norwegischen verdrängt hatten. Die dänischen Runen unterliegen wieder dem vollständig punktierten Runenalphabet, das aber erst gegen 1200 fertig ausgebildet ist (seinen Namen trägt es, weil *u* mit einem Punkt *y*, *i* mit Punkt *e*, *k* mit Punkt *g* usw. meint).

³⁷ E. Schwarz, Siebenbürg. Vierteljahrsschr. 62, 1939, 395 f.

³⁸ Vgl. H. Zeiß, Germania 14, 1930, 11 ff. u. K. Tackenberg, Bull. Inst. Arch. Bulgare 5, 1928/29, 264: „Wenn ich Altertümer als germanisch bezeichne, so ist damit nicht gemeint, daß sie alle von Germanen getragen oder gebraucht worden sein müssen, sondern daß sie im germanischen Kulturgebiet üblich sind. Sie können ebensogut auch von der einheimischen Bevölkerung im Handel erworben und benützt oder auch hergestellt worden sein, allerdings in Anlehnung an germanische Vorbilder.“